

Elisabeth Dühr (Hrsg.), Ikone Karl Marx. Kultbilder und Bilderkult. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Simeonsstift Trier, 17. März 2013 – 18. Oktober 2013, Schnell & Steiner Verlag, Regensburg 2013, 325 S., geb., 34,95 €.

Es gibt wenige Personen, die so konsequent der Historisierung bedürfen wie Karl Marx. Jonathan Sperber hat dies in seiner großen Biografie vorgemacht, der Trierer Katalog versucht dasselbe für die Bilder der „Ikone Marx“. Unter dem umgangssprachlich etwas abgenutzten Begriff der „Ikone“ werden darunter pragmatisch solche Bilder verstanden, „die aufgrund der Häufigkeit, der Dauer und der breiten Streuung“ und aufgrund ihres Aussagegehalts und ihres Gebrauchswerts aus der Bilderflut herausragen (S. 7). Die Tradition der religiösen Ikonenmalerei wird zwar erwähnt, Rückbezüge im Buch aber vermieden.

Wie Beatrix Bouvier in ihrem quellengesättigten Artikel zeigt, kann vor allem ein Karl-Marx-Porträt aus dem Studio des Londoner Fotografen John Mayall aus dem Jahr 1875 den „Ikonen“-Status beanspruchen. Dieses ursprünglich private Atelierfoto im *Carte-de-visite*-Format, das Marx mit überschlagenem Bein auf einem Stuhl sitzend zeigt, die rechte Hand im Revers verborgen, den Blick fest in die Kamera gerichtet, diente als Vorlage für unendlich viele posthume Marx-Bilder, nachdem Friedrich Engels es der Presse zur Verfügung gestellt hatte. Genauer gesagt wurde nur ein Bildausschnitt ikonisch, nämlich das weißbehaarte Haupt des Ökonomen. Tatsächlich handelte es sich bei Mayalls Marx-Porträt um eine recht konventionelle Fotografie, wie es sie in bürgerlichen Milieus zu Abertausenden gab. Wenn irgendetwas das Foto des Gelehrten Karl Marx auszeichnete, dann die etwas nachlässige Kleidung und der weiße Rauschebart, der als alt-demokratische Modemarotte selten geworden war. Insofern war die Wahl des Bildausschnitts Voraussetzung für die Ikonisierung. Innerhalb der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung lassen sich nach Marxens Tod vielfältige Gebrauchsweisen des Bilds ausmachen, und zwar in allen erdenklichen Bildmedien und Zusammenhängen. Dabei fällt auf, dass Marx im sozialdemokratischen Kontext fast nie alleine zu sehen war, sondern meist gemeinsam mit anderen „Säulenheiligen“ der Partei. Oder er wurde in allegorische Erzählungen eingebunden, die die argumentative Lust und ideologische Bandbreite der Partei zeigten. Marx erscheint hier als eine diskursiv angelegte Figur, ganz anders als der spätere kommunistische „Klassiker“.

Barbara Mikuda-Hüttel berichtet in ihrem Beitrag vom „monumentalisierten Marx“ in der offiziellen Propaganda der UdSSR und der DDR. Sie spricht von einer „Tyrannei der kommunistischen Ikonen“, zu denen außer Urvater Marx auch Engels sowie Lenin und zeitweise Stalin gehörten. Im Fall von Marx lebte der auf Mayalls Porträtfotografie zurückgehende Bildtypus in verschiedenen künstlerischen Anverwandlungen fort – etwa in dem figurativen Moskauer Marx-Denkmal von Lew Kerbel aus dem Jahr 1961 und noch mehr in der Chemnitzer Variante aus dem Jahr 1971. Die Autorin geht abschließend auf den „Bildersturm“ nach 1989 ein, der als logische Kehrseite des Bilderkults erscheint und anhand aufschlussreicher und unterhaltsamer Beispiele geschildert wird. Zwei weitere knappe Essays behandeln Marx-Bilder in der bundesdeutschen Publizistik seit den 1960er-Jahren (Rudi Maier) und Marx-Bilder im sogenannten *world wide web* (Dorothee Henschel).

Gelegentliche Unsicherheiten kennzeichnen den Bildteil, der in sieben Kapiteln, die mit den vier Essays nur lose korrespondieren, insgesamt 164 Bilder präsentiert. Das Ölbildnis von Jenny Marx, mit dem der Bildteil eröffnet, ist nicht einschlägig, eine russische Zeichnung des Studenten Marx aus dem Jahr 1961 gehört nicht in den Abschnitt über Bildnisse zu Lebzeiten. Auch manche Bildbeschreibungen sind diskutabel. Manche Unsicherheiten finden sich auch im Abschnitt über Marx im kommunistischen „Historienbild“. Das fängt schon mit dem Titel an. Es handelt sich um eine Ansammlung von Druckgrafiken, Zeichnungen und Ölgemälden, die Marx' Biografie im Stile eines (post-)stalinistischen Biedermeier il-

lustrieren und ihn im Wesentlichen als Familienmensen oder als Intellektuellen und Gelehrten inszenieren. Historienbilder sind es eher nicht – und auch keine Ikonen. Als Typus ist diese Art von Genrebildern in den Depots der historischen Museen verschwunden.

Das Kapitel über Marx als „internationale Ikone“ zeigt Trouvaillen und Kitsch aus allerlei Ländern, darunter neben Gemälden und Zeichnungen auch Bildträger wie Münzen, Teller, Tücher oder Briefmarken, wobei wiederum häufig Mayalls Foto zitiert wurde. Am umfangreichsten ist der sechste Teil, der die „Ikone Karl Marx zwischen Politisierung und Ästhetisierung“ behandelt. Hier wird merkwürdigerweise ein Widerspruch zwischen beiden Begriffen konstruiert, der in der Kulturgeschichtsschreibung eigentlich überwunden sein sollte. Auch überzeugt die Bildauswahl für die Zeit bis 1945 nicht, die meisten Beispiele hätten sich besser dem sozialdemokratischen Gebrauch oder der sowjetischen Bildproduktion zuordnen lassen. Erst für die Zeit nach 1945 werden überwiegend künstlerische Auseinandersetzungen mit Marx vorgeführt, die nicht unmittelbar der Parteipolitik oder der staatlichen Propaganda zuzuordnen sind. Hier stellt sich die Frage, ob die Rede von der „Ikone Marx“ tatsächlich noch zielführend ist. Vieles spricht dafür, diese Marx-Bilder eher als „austauschbare Klischee der ‚celebrity culture‘“ zu betrachten, wie Hans Belting am Beispiel von Andy Warhols Mao-Bildnissen argumentiert hat. Der Bildteil schließt mit sechs Beispielen aus der kommerziellen Werbung, die Marx-Bezüge aufweisen, allerdings nur in drei Fällen auf Marx-Bildnisse (Mayall!) zurückgreifen.

Von wissenschaftlichem Interesse sind in diesem Ausstellungskatalog besonders die Beiträge von Bouvier und Mikuda-Hüttel. Der schön gestaltete Band macht deutlich, dass ein neuer, methodisch modernisierter Anlauf zur bildwissenschaftlichen Erforschung der gesamten sozialdemokratischen Bilderwelt an der Zeit ist.

Andreas Biefang, Berlin

Zitierempfehlung:

Andreas Biefang: Rezension von: Elisabeth Dühr (Hrsg.), Ikone Karl Marx. Kultbilder und Bilderkult. Katalog zur Ausstellung im Stadtmuseum Simeonsstift Trier, 17. März 2013 – 18. Oktober 2013, Schnell & Steiner Verlag, Regensburg 2013, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 55, 2015, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81653>> [25.6.2015].